

mit den arabischen Mutazils (Vertreter der rationalen Theologie gegenüber der orthodoxen) davon aus, daß alle heilsnothwendigen Erkenntnisse durch die Vernunft erforscht werden können, und daß die Offenbarung nur ein zeitliches Vorher gegen das viel Mühe und Zeit erfordernde Nachdenken und Erforschen der nöthigen Lehren in Anspruch nehmen dürfe. „Es ist ein Vorurtheil abergläubischer Thoren, daß das Denken, welches Gott selbst uns anbefohlen hat, bei Anwendung auf Glaubenssachen zum Unglauben führe.“ Der heidnischen Philosophie gegenüber erweist Saadia die Schöpfung aus Nichts und der arabischen Speculation gegenüber die Einheit Gottes aus Gottes Körperlosigkeit. Die Propheten sahen nach ihm nicht Gott selbst, sondern eine von Gott hierzu eigens erschaffene Lichtgestalt, die Sabab oder Doga, damit sie sich von seiner göttlichen Sendung überzeugt hielten; ebenso wie dieses geschöpfliche Licht habe Gott eine Stimme für den Propheten geschaffen. Die Materialität der Seele, welche Anan, der Stifter der Karaiten, als identisch mit dem Blute ansah, bekämpft er ebenso scharf wie die Metempsychose, welche von arabischen und jüdischen Secten geglaubt wurde. Dem Verdamnten schaffe Gott einen Körper brennend wie die Sonne, dem Seligen eine sanft leuchtende Lichthülle. Gegen die arabischen Dschabariten vertheidigt Saadia mit den Karaiten die menschliche Freiheit und Selbstbestimmung, ein von da an constantes Thema, nicht ohne Scharfsinn. Das göttliche Vorherwissen sei nicht Ursache des menschlichen Handelns; es bestehe eine Zurechnungsfähigkeit trotz Vorherbestimmung. Nützlich verfiert der jüdische Mutakallim gegen Christen und Moslemein die ewige Dauer des Wollens, sowie die Wahrheit des Prophetenthums und der Wunder, welche es beglaubigen. Die Schrifterklärung hat Saadia nach vielen Seiten ernüchert und vereinfacht, nach Andern zu Gunsten von Lieblingsansichten doch wieder vergewaltigt, die Tradition anerkannt, die Erbünde verworfen.

Ein hervorragender Nachfolger dieses Gründers der jüdischen Scholastik war gegen Ende des 11. Jahrhunderts R. Bachja Ben Joseph aus Saragossa. Die Blüte alles philosophischen Wissens ist nach ihm die Erkenntniß der wahren Einheit Gottes, und die Beweise dafür sind in seinem arabisch geschriebenen Buch *חובות הלבבות* (in's Hebräische überf. von Juda ben Tibbon, hebr. und deutsch herausgeg. von Fürstenthal, Breslau 1835, und Stern, Wien 1854), das gleich dem seines arabischen Zeitgenossen Algazali sonst ethischen Inhalts ist, an die Spitze gestellt. Er erreicht den Meister nicht, an den er sich eng anschließt. Nur geht er über ihn insofern hinaus, als Saadia die volle jenseitige Seligkeit in der Wiedervereinigung der Seele mit dem Körper findet, Bachja dieselbe schon mit dem Leben der von der körperlichen Hülle befreiten Seele beginnen läßt. Herzenspflichten (*חובות הלבב* im Gegensatz zu *חובות גברים*, Gliederpflichten) sind ihm Betrachtung

der Natur, Religionsübung, Demuth und liebende Hingebung an Gott. Daß im Alten Testament so wenig von jenseitiger Vergeltung geredet wird, erkläre sich aus dem Kindheitsstande des Volkes, das jene hohen Wahrheiten und Ideale noch nicht fassen konnte und durch Verheißung diesseitigen Lohnes darauf vorzubereiten, durch Bedrohung mit irdischer Strafe zu schrecken war.

Man begegnet nunmehr nach den jüdischen Mutakallims einem Neuplatoniker derselben Nation, der zuerst die neuplatonische Speculation in Spanien eingeführt hat. Es ist Avicenna (s. d. Art.), der auch dem hl. Thomas, Albert und Duns Scotus wohlbekannte Verfasser des *عنه* (Fons vitae). Er galt lange als Araber und ist jüngst durch S. Munk als Verfasser des von Ibn Saluquara in's Hebräische übertragene, ursprünglich arabisch geschriebenen Buches und als identisch mit dem Dichter R. Salomo Ibn Gebiral aus Malaga (gest. nach Mitte des 11. Jahrh.) für Israel revindicirt worden. Er ist auch in seinen schwungvollen synagogalen Hymnen mystischer Philosoph. Als solcher stellt er zwischen dem unsichtbaren Schöpfer und der sichtbaren Welt Mittelwesen auf, weil der Abstand zwischen Gott und Körperwelt zu groß sei, als daß beide in unmittelbarer Berührung und Verbindung stehen könnten. „Gott ist erste, universale Ursache, die sinnliche Welt die unterste Wirkung, welche keine weitere Ursache mehr ist; jener ist die absolute Einheit, diese das absolut Vielsache. Es gibt nun aber Wesen, welche dem Einen wie dem Andern gleichen und als vermittelnd zwischen beiden Außersten wirken. Der erste Hervorbringer, Gott, macht nur eine einfache, ihm selbst ähnliche Substanz, nicht das Mannigfaltige der Körperwelt. In künstlichem Bau, von oben nach unten, folgen nun die Mittelwesen als 1. ein göttlicher, von Gott selbst emanirter Wille, Schöpfer und Beweger der Welt (Schopenhauer, Die Welt als Wille); 2. die allgemeine Materie und Form; 3. der Weltgeist; 4. die Weltseele als vegetative, animalische und denkende; 5. die Natur als Erzeugerin der sinnfälligen Körper. Das Höhere ist immer Grund und Ursache des ihm folgenden Tiefern. Weltseele und Natur sind, mit der Körperwelt verglichen, einfache, in Vergleich mit Gott und dem Weltwillen zusammengeordnete Wesen.“ In den Beweisen für das System häuft der Verfasser Dialektik und Phantasie. „Alle Mittelwesen sind aus Materie als dem bleibenden und aus Form als dem individualisirenden, wechselnden Princip, die Körperwelt aber ist der Geisterwelt nachgebildet, ihr verdichteter Reflex. Nichts ist Gottes entleert, weil sein Wille sich überallhin verbreitet. Aber während im göttlichen Willen (und in höchster Potenz in Gott selbst) alle Formen in Activität sind, so ist das, was die allgemeine Materie an Formen und Kräften von ihm erhält, so wenig, als was die Luft vom Sonnenlicht erhält. Die obersten Wesen verlieren bei Hervorbringung der unteren nichts, gleich der Sonne, wenn sie ihre Strahlen streut. Die